



Neumärksches Wochenblatt.

Donnerstag, den 29sten December.

Ein verhängnißvolles Bild.

(Fortsetzung.)

„Über der Obrist bleibt lange aus“ — fing Irene endlich wieder an, mit einer Beklommenheit, die sich auch dem Prinzen mitgetheilt haben würde, wäre er nicht so gänzlich einem einzigen Gefühle zum Raube verfallen, das in deutschen Gemüthern auf eine ganz andere Art und Weise sich zu äußern pflegt, als durch die Anstrengung sich zu verbergen.

„Ich werde gehen, Ihren Herrn Gemahl aufzusuchen“ — sagte er nach einer Pause, die eben so verlegend war, als die Betonung, mit der er diese Worte sprach.

„Nein, bleiben Sie“ — sagte Irene hastig — „und haben Sie Rücksicht mit meiner schlechten Unterhaltung.“

„Aber ich habe mich noch nicht über ihre Unterhaltung beklagt.“

„Und ich will mich bemühen Ihnen ferner keine Ursache zur Klage zu geben. — Sie bleiben heute bei uns, wollen mit uns süßlich nehmen? das ist sehr freundlich von Ihnen. Erzählen Sie mir doch von Ihrer Heimath; darf ich wissen, wo Ihre reichen, schönen Güter liegen? Am Rhein — an der Nordsee — an — —“

„O Irene“ — unterbrach der Prinz sie seufzend — „Sie wissen nicht, wie arm ich bin, mit allen meinen reichen, schönen Gütern!“

„Sie scherzen, kann man arm seyn in Ihrer Lage, in Ihren Jahren?“

„Man ist nie reich, wenn man nicht glücklich ist.“

„Dachte ich es doch gleich, als ich Sie sahe, daß Ihr Herz Ihnen einen schlimmen Streich gespielt hat. Sie lieben, nicht wahr; lieben ein ar-

mes Bürgermädchen, vielleicht gar — — Aber wie, mein Herr, flehen Sie so sehr am Vorurtheile der Welt, daß Sie sich vor einer Mesallianz fürchten? denn Anderes kann es nicht seyn, was Sie betrübt. Ist man in Ihrem Vaterlande noch um so viel Jahrhunderte zurück in der Liebe? Ja es soll das Land der Vorurtheile seyn, Ihr Deutschland; dort soll man sich vor einer Mesallianz fürchten, wie vor der Cholera. Nun Sie können hier in Paris manches lernen, Herr Graf, hier bläst man die nichtigen Gründe leichtes Sinnes hinweg, die sich dem wahren Glücke hemmend in den Weg stellen.“

„Sie irren, wäre es Nichts denn das, diesen Riesen, der bei uns daheim allerdings mächtig ist, den würde ich mit meinen Füßen zu Boden treten.“

„Nun, so ist Ihre Liebe mit dem Tode besetzt? Ach, dann rathe ich Ihnen, weinen Sie sich satt am Hügel Ihrer Gestorbenen, und seyen Sie ihr treu. Es geht nichts über Liebe und Irene bis in den Tod.“

„Auch das ist es nicht“ — murmelte der Gemarterte vor sich hin, und heftete den Blick zu Boden.

„Ei, ei, Herr Graf“ — fuhr Irene lachend fort — „so lieben Sie die Gattin eines Andern? O dann beklage ich Sie von ganzem Herzen; das Band der Ehe ist das schrecklichste von allen, die Hienieden binden.“

„Und haben Sie diese Lehre aus der Erfahrung?“ — fragte Leo, sie starr ansehend,

„Entschlüpfen Sie mir nicht“ — scherzte Irene fort — „es war von Ihnen die Rede, von Ihren Sorgen, Ihrer Armuth, und nicht von meinen Erfahrungen. Erzählen Sie, ich gelobe Ihnen

die strengste Verschwiegenheit und meine innige Theilnahme.“

„D, sie ist Goldes werth, diese Theilnahme, und ich würde sie als das erste Angebinde, dessen Sie mich würdig halten, hinnehmen, müßte ich sie nicht im selben Augenblicke verlieren, wenn ich Ihren Wunsch erfüllte, Ihnen von meinen Sorgen, von meiner Armuth Bericht geben wollte.“

„Daß doch die guten Deutschen nie vom Fleck kommen! Sie sind gerade wie mein Gemahl, der mich nun seit bald einem Jahre in derselben Weise quält, wie Sie sich in diesem Augenblicke, Herr Graf. So sagen Sie mir doch, daß ich's endlich lerne, wie liebt man daheim bei Ihnen, in dem Lande, in welchem sich die platonische Weisheit mit dem Mondschein vermählen, da die Luft voller Seufzer seyn soll. Wahrlich, nichts gleicht meiner Ungeduld, von Ihrem Volke bald zu lernen, daß man nicht lieben muß, um glücklich zu seyn.“

„Und sollten Sie nicht wissen, wie man lieben muß?“

„Ich sage nicht, daß ich's nicht weiß.“

„Aber wer würfe Ihnen vor, daß Sie's nicht wissen?“

„Halt, Herr Graf, zur Sache: Ihre Leidensgeschichte, wenns beliebt!“

„Nun gut, Sie wollen mir nicht Rede stehn, doch ich will Ihnen nichts schuldig bleiben. Lachen Sie mich aus, Irene, lachen Sie mich aus, wägen Sie in drei Worten das ganze Gewicht der Last, die mich zu Boden drückt. Hören Sie: Ihre Nähe ist Todesgefahr für mich!“

Der Prinz war bei diesen Worten aufgestanden, und that einen Schritt gegen Irene, als wolle er ihre Hand ergreifen.

„Bleiben Sie still sitzen, Herr Graf“ — rief diese ihm zu — „Sie können mir das Alles sitzend sagen, und ich will Ihnen die Antwort nicht schuldig bleiben. Ich bin Französin, und Sie halten mich für leichtsinnig, wie Alle meines Geschlechts. Aber glauben Sie mir, wir sind es in minder hohem Grade, als ihr Männer euch einbildet; wir wissen recht gut den Ton des Herzens von der Lockpfeife der Galanterie zu unterscheiden. Man macht uns den Vorwurf einer übertriebenen Freiheitsliebe, heißt uns emancipirt, und warum? weil wir dem Einfluß der entwürdigenden Schmeichelei, der feigen, verführerischen Art entgehen wollen, in welcher uns die Männer huldigen; weil wir das Bedürfnis nach Wahrheit an den Tag legen; weil wir lieben, um geliebt zu seyn; weil es der Opfer genug sind, die wir euch im Wahne gebracht. —

Es thut mir weh, Herr Graf, daß ich Sie

in diesem Augenblicke minder schätzen kann, als vorhin. Ich dachte in Ihnen dem Schicksale einen Freund danken zu müssen, einen Menschenfreund, von dem ich mir einbildete, heilsamen Einfluß auf das Leben meines Gatten, und damit auf mein eigenes erwarten zu können. Wir kennen uns erst seit wenig Wochen; aber mein Glaube war so schön wie jung; ich dachte, Sie wären hoch erhaben über der Menge; ich sah Ihnen den Adel eines Königssohnes an; ich war Ihnen gut, Graf Leonhard, und jetzt —“

„D, halten Sie ein, Irene“ — rief der Prinz und deckte sein Gesicht mit beiden Händen, — „halten Sie ein; machen Sie mich nicht noch unglücklicher, als ich's zu seyn verdiene. Was berechtigt Sie, an meinem Schmerz zu zweifeln?“ fragte er langsam, ließ die Hände wieder in den Schooß sinken, und blickte Irene klagend an. — „Was berechtigt Sie, an der Aufrichtigkeit meines Schmerzes Zweifel zu hegen?“

„Meine Erfahrung, Herr Graf“ — antwortete Irene mit wachsender Aufregung — „meine Erfahrung, die meines ganzen Geschlechts, die der ganzen Geschichte.“

Sie war bei diesen Worten aufgestanden, und mit einer Heftigkeit im Zimmer auf- und abgeschritten, daß es jetzt an dem Prinzen gewesen wäre, ihr zuzurufen: Bleiben Sie sitzen, Madame, Sie können mir das Alles sitzend sagen!

„Und doch“ — fuhr Irene milder fort, indem sie vor dem Prinzen stehen blieb — „doch sträubt sich unser Herz, ewig gegen diese Bitterkeit, die wir einsaugen müssen, doch halten wir es immer noch für möglich, schon hienieden unsere Heimath zu finden.“

Ihre Stimme hatte plötzlich etwas unwiderstehlich Schmelzendes, Liebreiches angenommen, da sie fortfuhr: —

„Wenn es Wahrheit, mein Freund, Wahrheit, was Ihr Mund eben erzählte, dann wiederhole ich Ihnen meine eignen Worte: Ich beklage Sie von ganzem Herzen! Aber ich füge eine heilige Bitte hinzu, die Sie mir gewähren werden: Weiden Sie diese Nähe, die Ihnen Gefahr droht; werfen Sie sich in das große, schöne Treiben dieser Stadt, deren Zauber Sie noch nicht zu kennen scheinen; öffnen Sie Ihre Augen, Sie werden viele, viele Gegenstände Ihrer Bewunderung würdig finden. Gehen Sie, Graf Leonhard, lassen Sie mich; möge unser flüchtiges Zusammentreffen dem Grusse gleichen, den sich zwei Wanderer auf der öden Heerstraße des Lebens zurufen, wenn sie in verschiedener Richtung an einander vorüberstreifen. Häufen Sie nicht die Dornen, die auch auf

meinem Wege zerstreut liegen. Seyen Sie ein Mann, beweisen Sie's zu seyn. — Gehen Sie, Graf.“ —

Prinz Leo war kein Mann! Das Weh einer hellodernden, jungen Liebe, gezündet, genährt, gedämpft unter so ungewöhnlichen Umständen, übermannete ihn vielmehr. Aufgelöst im Schmerz sank er vor Irene auf den Teppich des Bodens, umfaßte ihre Knie und barg schluchzend sein brennend heißes Angesicht in die Falten ihres Gewandes.

Irene legte ihre schöne Hand sanft auf sein Haupt und wiederholte gerührt: „Gehen Sie, Graf Leonhard, gehen Sie!“

„Ich kann nicht gehen“ — flüsterte der Prinz immer noch zu ihren Füßen — „ich vermag's nicht. Gönnen Sie mir wenigstens mein Unglück, das mich in Ihrer Nähe festbannt. Sie selbst wissen, was es heißt: unglücklich seyn; so verschließen Sie mir nicht ganz Ihr Herz; entziehen Sie mir wenigstens Ihre Freundschaft nicht, Sie hatten sie mir gegeben, ehe ich darum flehete. Lassen Sie mich Theil haben an Ihrem Leid, das wird mein eigenes versüßen, lehnen Sie meine Macht nicht ab, wenn Sie je der Dienste eines Freundes bedürfen.“

Sey es mir hier gestattet, eine kleine Bemerkung einzuschalten. Es ist mir bei dieser Stelle, als blicke das Volk mit sehnächtigen, scheelfehenden Augen auf die Liebeserklärung des Prinzen; als horche es mit Reid und Theilnahme auf die Bitten des Kronerben; als seufze es leise bei der ganzen Scene. Denkt etwa das Volk, es habe, den Gewaltigen gegenüber, die Rechte einer Braut, die Reize einer Geliebten? Glaubt etwa das Volk, seine Beherrscher wären liebeglühende Freunde seiner Schönheit, seiner Größe? Ach, das Volk gleicht einer alten Maitresse, deren der Freund längst überdrüssig geworden ist, die ein runzlichtes Gesicht und verweinte, häßliche Augen hat. Das Volk ist keine Geliebte!

„Bei Gott“ — fuhr Leo fort — „ich möchte Ihnen die Krone zu Füßen legen, deren Gewicht im Voraus auf mir lastet, wie schweres Blei; ich möchte dem Thron entsagen, der meiner harret, und keinen andern Dienst kennen, als den, lebenslang Ihnen folgen zu dürfen.“

„Ja“ — rief der Prinz, und erhob sich, als Irene sich bei diesen Worten erschrocken aus seinen Händen losgemacht hatte und einen Schritt zurückgewichen war — „ja, ich darf Sie nicht länger täuschen: ich bin der unglücklichste Thronfolger, den je mein Vaterland zum Erben eingesetzt.“

„Sie wären — —“

„Prinz Leo, der Erbe eines ganzen, großen

Fürstenthums, das ich freudig hingeben möchte um der Erbschaft Ihrer Liebe willen.“

„Und wären Sie der Kaiser selbst“ — sprach Irene mit Würde — „Sie wachsen um keinen Grad in meiner Achtung durch diese glänzende Metamorphose; sie enthält vielmehr nur einen neuen Grund, auf meine Bitte zurückzukommen. Glauben Sie nicht, Prinz, daß wahre Tugend um Kronen feil, machen Sie nicht, daß ich Ihnen auch meine Freundschaft entziehen muß; o machen Sie nicht, daß ich des Tags mit Kummer gedenken muß, da ich Sie kennen lernte.“

„Sie sollen mich nicht beschämen“ — erwiderte Leo — „Sie haben gelernt, die Männer zu verachten: ich will mich bemühen, wieder gut zu machen, was Andre verbrochen. Ich schwöre Ihnen, meiner Liebe mit keiner Sylbe zu erwähnen, wenn Sie es mir nicht gestatten; aber ich schwöre Ihnen auch, daß die Heiligkeit dieser Liebe Rechte hat, die selbst die Schönste, selbst die Tugendhafteste, für die ich Sie im tiefsten Innern meiner Seele halte, nicht mit Füßen von sich stoßen darf.“

Ein Gespräch im Vorsaal unterbrach hier das Zwiegespräch. Der Obrist trat ein, und bald darauf ging der Prinz fort. Irene blieb auf ihrem Zimmer, Obrist Basil war verstimmt über die Wortbrüchigkeit des Prinzen und schlich in's Palais royal. Allen dreien kam Nachts kein Schlaf in die Augen, aus drei verschiedenen Gründen: der Obrist wachte am Spieltisch, Irene wachte über den Trümmern ihres gescheiterten Glücks, und der Prinz, der Prinz lieferte einen Beweis, daß Prinzen gar empfängliche Gemüther und heilig flammende Herzen tragen können. In der That, Leo war gut auf dem Grunde seines ganzen Wesens, er meinte es gut, und wäre gewiß ein vortrefflicher Mensch geworden, wenn er, statt in einem Palaste, unter einem Strohdache das Licht der Welt erblickt.

Tage und Wochen verstrichen und immer enger knüpften sich die geheimnißvollen Bande zwischen zwei Liebenden; immer tiefer drängte sich die unsichtbare Pfeilspitze von der Sehne des Götterknaben in die Wunden.

Eines Abends war der Prinz, wie gewöhnlich, in Basil's Wohnung. Der Obrist blieb zu lebhaft mit der bloßen Gegenwart seines Gastes beschäftigt, als daß er die Bewegung hätte bemerken sollen, von der die Gemüther seit jenem Abende, an welchem sie sich so plötzlich berührt, in seiner Nähe ergriffen waren. Man setzte sich zu Tisch, und der Wirth zog alle Schleusen seines sprudelnden Witzes und seiner ungebundenen Heiterkeit auf. Oder verstellte sich der Obrist? wußte er

längst, daß seine Gattin und Graf Leonhard sich Zwang anthaten; wußte er gar um das Incognito des Prinzen?

„Sehen Sie nur“ — rief Basil, da sich Aller jener Geist der Freude bemächtigt hatte, der so oft die Trauer der Liebe selbst aus ihrer Schwermuth reißt — „sehen Sie, Graf, wie lustig meine Frau lachen kann.“

Wirklich, Irene hatte über Tisch herzlich lachen müssen; aber durch die Zwangsmaske der Lust drängte sich eine Zähre des Schmerzes hervor, ihr Auge erglänzte davon, wie eine dunkle Grotte vom hellen Widerschein ihrer Krystalle. Was hätte der Prinz nicht gegeben, diese Perlen ihres Auges mit seinen brennenden Lippen einsaugen zu dürfen! Alle Krondiamanten seines künftigen Erbes für Eine Thräne!

Irene brach früh auf; es war, als wolle sie dem Zurückbleibenden noch etwas sagen, ein Leztes! Einen Augenblick stand sie sinnend noch auf der Schwelle der Thür, — dann ging sie rasch davon.

(Schluß folgt.)

M i s c e l l e n.

Missionair Ewald schreibt aus Jerusalem vom 30. Juni: der Bau der Kirche daselbst schreitet so rasch vorwärts, als es in diesem Lande möglich ist; noch ist man mit der Grundlegung nicht fertig. Am 1. August, sagt der Baumeister, soll der Grundstein auf dem 40 Fuß tief gemauerten Grunde gelegt werden. Es werden noch immer Jahre vorübergehen, bis das Gotteshaus auf Zion stehen wird. Wir haben aber eine Kapelle auf Zion, in der wir vor der Hand unsern Gottesdienst halten. Unser Arzt und seine Gehülfen haben die Hände voll zu thun; oft kommen täglich 100 Personen, um seine Hülfe anzusehen; da kein Arzt hier ist, der sich der Menschen annehmen kann. In und um Jerusalem ist alles ruhig; in den Gebirgen ist dies zwar nicht der Fall, das hat aber auf unsere Lage keinen Einfluß, denn in der Stadt selbst herrscht große Sicherheit, und der Pascha hält gute Polizei. Kürzlich ließ er den Befehl ergehen, ein Jeder müsse vor seiner Thür kehren lassen, um die Stadt rein zu halten. Dadurch haben wir nun reine Straßen bekommen. Auch werden einige Straßen mit Steinen gepflastert.

Die französischen Mallepostwagen werden jetzt mit Gas beleuchtet, wodurch die Wagen schon von Weitem sichtbar sind, und das Zusammenstoßen derselben vermieden wird. Die Gaslaternen geben ein so helles Licht, daß die Reisenden im Wagen des Nachts bequem lesen, Postillon und Conducateur aber auf 50 Schritte weit auf der Chaussee alle Gegenstände unterscheiden können.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:
„H ä n d e d r u c k.“

Kirchliche Nachrichten.

Aufgeboten wurden zum ersten Male:

am 26. December:

Der Akeremann J. H. Bergener, mit H. Wutschki.

Neujahrswünsche, Neujahrskarten und Visitenkarten

empfehlen in den verschiedenartigsten Sorten
Volger u. Klein.

Eine neue, so eben empfangene Sendung schottischer, englischer, wie anderer Arten gefütterter und ungesfütterter Pferddecken mit und ohne Kopfstücke, so wie auch wollene Chabracken, empfiehlt zur geneigten gefälligen Ansicht
A. Krümling,
Sattlermeister.

Die

Modellsche Kunsthandlung

beforgt das Einrahmen der Bilder, und liefert dazu die Goldleisten, Pappen und Gläser

billigst.

Eine im besten Schlage liegende 12 Morgen große Rabenwiese ist zu verkaufen, und ist das Nähere in der Expedition dieses Blattes zu erfahren

Pfundbärme ist jetzt wieder zu haben bei
Quitz.

Einem Burschen, welcher die Bäckerei erlernen will, wei-
set dazu ein Unterkommen nach

Chrhardt,
Post- und Wollstraßen-Ecke Nr. 272.

Von allen Seiten erhalte ich die Anfrage: ob ich Landsberg verlasse. Diesem mir aus unerklärlichen Gründen ausgesprengten Gerüchte begegne ich damit, daß im Entferntesten noch nicht bei mir Ursache vorhanden ist, Landsberg mit einer andern Stadt zu vertauschen, da ich mich nur aufgefördert fühle, das mir bisher geschenkte gütige Vertrauen ehrend anzuerkennen, indem mich der Geschäftsgang vollkommen zufrieden stellt.

A. Krümling,
Sattlermeister.

Ich sehe mich genöthigt, die nächste Vorlesung über Naturwissenschaften noch 8 Tage, bis zum 6. Januar, aus-
zusetzen.

Stolzenburg.

Der ehrliche Findex einer schwarzen Kinder-Boa wird gebeten, solche gegen ein angemessenes Geschenk gefälligst Wasserstr. im grünen Baum, eine Treppe hoch, abzugeben.

Sonnabend, den 31. December, als am Sylvesterabend, findet bei mir Ball Statt; Herren zahlen 10 Sgr. Entrée für Musik und Erleuchtung, wofür bestens gesorgt werden wird, und bitte ich um zahlreichen Besuch.

J. K e r s t.